

Berliner Tageblatt

Nr. 359 • Ausgabe B Nr. 193
Ausgabe für Berlin u. Umgegend Nr. 369

und Handels-Zeitung

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Vor der Völkerbundsentscheidung.

Der spanische Delegierte Berichterstatler über Oberösterreich.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

2. Paris, 19. August.

Nach Ermittlungen in den dem Völkerbund naheliegenden Kreisen hält es der „Reit Parisien“ für wahrscheinlich, daß der spanische Delegierte vom Völkerbundsrat zum Berichterstatter für Oberösterreich ernannt werden wird. Ein Vertreter einer Günstigsten kommt nicht in Frage. Der belgische Delegierte für diesen Berichterstatter in der parlamentarischen Sitzung, der belgische und österr. Delegierte würden das Amt wahrnehmen müssen, da es sich um eine rein europäische Angelegenheit handelt.

Eigenartige Ansichten von der Neutralität des Völkerbundsrats hat das „Reit Parisien“, welches sagt, Frankreich könne auf die Mehrheit im Rat zählen zu können. Jene würden der englische, belgische und japanische Delegierte einen geschlossenen Block bilden, der man hoffen kann, daß die neutralen Delegierten für Frankreich eintreten würden; denn sie seien als überzeugte Freunde Frankreichs bekannt!

Auch auf Belgien werde Frankreich zählen können. Sowohl dort als auch hinsichtlich in Brüssel und verhandelt dort mit dem belgischen Finanzminister. Es handelt sich nämlich darum, am dem Abkommen der Pariser Finanzkonferenz nachträglich noch etwas zu ändern, und dies der französischen öffentlichen Meinung nach irgendwie schmücken zu machen. Frankreich würde es vor allen Dingen darauf an, von der ersten europäischen Milliarde, die zwischen Belgien und England geteilt werden sollte, einen Teil zu erhalten. Der belgische Finanzminister sieht, die „Somme Libre“ mitteilt, auf dem Standpunkt, daß England sich mit einer mehrfachen Bezahlung seiner Verbindlichkeiten in Höhe von 500 Millionen zufrieden geben könnte. Auf diese Weise würde Frankreich sofort 250 Millionen Goldmark erhalten. Von einer Verweigerung des belgischen Anstiehs will er nichts wissen.

Paris, 19. August. (C. G.)

Besaglich der Beirathungen, welche Leon Bourgeois auf dem Wege des Völkerbundsrats hat, geht die Meinung der französischen Presse auseinander. Manche Zeitungen zeigen förmlich, zu bemerken, daß Bourgeois überhaupt nicht so sehr gegenwärtig in Paris aufhalte. Einfluß haben kann sich nicht erklären, worauf die Geheimnisse zurückzuführen ist. Der „Reit Parisien“ ist überzeugt, daß solche Beirathungen stattdessen haben, und daß der Völkerbund zu raschem Handeln entschlossen sei. Er werde wahrscheinlich seine ergänzende Entschlüsse vorzulegen, die die Entscheidung im Plénum hinauschieben werden, sondern sich an die Dokumente halten, die ihn von Oberösterreich abgelehnt werden. Ein solches Vorgehen ist durchaus möglich; denn die Dokumentierung des Obersten Rates enthält alle Aufzeichnungen, die von niemandem bestritten werden können. Obwohl all das oberösterreichische Problem viel verwickelter sei, als die Frage von Wien, in der der Völkerbund bisher zu seiner Entscheidung gelangte, werde die oberösterreichische Frage eine neue Herausforderung sein. Am 29. August werde der Völkerbundsrat das oberösterreichische Problem zu behandeln beginnen.

und man könne auf eine rasche Lösung hoffen, namentlich deshalb, weil er sich nicht um die Gesamtheit des oberösterreichischen Problems zu kümmern habe. Er werde nicht über die Zuweisung des ganzen Gebietes, soweit diesbezüglich ein Abkommen bereits getroffen wurde, zu entscheiden haben, sondern nur die englisch-französische Meinungsverschiedenheit bezüglich einer durchaus eingehenden Zone. Der Völkerbund werde zwischen der „Somme Libre“ und der „Somme George“ liegen, wie sie im Laufe der letzten Sitzung der Pariser Konferenz geäußert worden, zu entscheiden haben. Dies werde jedoch nicht gleich in der ersten Sitzung gelöst werden können; denn zunächst werde der Völkerbundsrat die ungelösten Probleme der oberösterreichischen Frage, alle finanziellen, wirtschaftlichen, geographischen und geologischen Verhältnisse prüfen. Am dies erfolgtig nur zu können, werde sich der Völkerbundsrat auf eine Woche einzigen müssen, also nur die zeitlichen Modalitäten am 29. August festlegen. Der „Reit Parisien“ hält es für wahrscheinlich, daß schon an diesem Tage ein Berichterstatter ernannt wird, der wohl seinen Monat brauchen werde, seinen Bericht zu erstatten. Der „Reit Parisien“ glaubt, daß der spanische Berichterstatter, Quinones de León, mit der Abfassung dieses Berichtes betraut werde.

Die neue Verflechtung.

Andauernde Verflechtung in London.

London, 19. August. (M. E. A.)

Der Pariser Berichterstatter der „Morning Post“ erzählt, die weitere Entwicklung der oberösterreichischen Frage werde bis zur zweiten Völkerversammlung im Völkerbundsrat betragt werden, die am 15. September in Genf eröffnet werde, da keinerlei Austausch von Seiten des Völkerbundsrats zum Völkerbundsrat zu erwarten sei. Dem diplomatischen Berichterstatter des „Daily Telegraph“ zufolge, ist man in London etwas erkundt darüber, daß Frankreich den von Lord George vorgelegten Gedanken, daß die gesamte oberösterreichische Frage von einem unparteiischen Schlichter, der keine in irgendeiner nationalen Interessen vertrete, vollständig neu behandelt werden solle, keineswegs ablehnend gegenübersteht. Man würde die französische Einwände besser verstanden haben, wenn Lord George vorgelegte hätte, daß sich der Völkerbundsrat selbst mit dem Problem befaßt, denn in diesem Falle hätte man Frankreich erklären können, daß drei im Völkerbund vertretenen Mächte darüber geeinigt und sich gegen den französischen Standpunkt in ausgedehnter Weise ausgesprochen hätten. Die Pariser Berichterstatter des „Daily Telegraph“ weiter meinet, ist man wegen der in Frankreich erhobenen Forderung der Verweigerung des internationalen Abkommens über die Reparationen etwas besorgt. Die Delegierten der anderen Länder seien entschlossen, wenn irgendwelche Änderungen oder Vorbehalte von Seiten Frankreichs gemacht würden, das Abkommen radikal zu ändern oder nur zu tadeln, und in diesem Falle würden die Ausfichten auf einen raschen Einvernehmen gering sein, auf gegenseitige Zugeständnisse gegenüber ist, nur gering sein.

Paris, 19. August. (M. E. A.)

Nach einer Meldung der polnischen Press-Agentur hat Korstantin Paris verlassen und ist über Wien nach Warschau gefahren.

Die Antidumpingbill angenommen.

(Privatmeldung.)

London, 19. August.

Zur Unterbrechung erklärte der Vorleser, daß die Antidumpingbill angenommen hat, geteilt werden. Da diese Vorlage ein finanzielles Gesetz sei, das demzufolge vom Oberhaus nur angenommen oder abgelehnt, keine Änderung oder umgeändert werden darf. Das Unterhaus ist die Vorschläge des Oberhauses abgelehnt und später haben die Lords sich damit einverstanden erklärt, daß die Vorlage in mehr als 200 Tagen unterzeichnet werden kann. Der Vorleser, daß das Parlament am heutigen Freitag seine Ferien treten würde, hat sich nicht verpflichtet lassen. Zur Zusammenkunft mit dem Ernst der irischen Frage hat der Vorleser das Recht gehalten, das Parlament zu jeder Zeit während der Vertagung, die in heute ab bis zum 18. Oktober dauern wird, einzuberufen, sobald Ereignisse dazu Anlaß geben.

Der Antrag der britischen Grubenarbeiterverbände formulierte eine Reihe von Forderungen, und zwar: eine vollständige Abschließung der Kohle, Vertagung aller öffentlichen in einem Plénum der Woche, 14 Tage Urlaub, pro Kopf eine Vertagung der Höhe und Einführung von Preisbrechern, ein einmündigen in Südwales muß sich eine Regelung beschaffen, den Minenarbeiterverband vollständig von der Arbeiterkategorie loszuretzen.

Amerikas Frauen und die Abrüstungskonferenz.

Paris, 19. August. (C. G.)

Der „New York Herald“ meldet, daß ein Komitee der nationalen Frauen sich in Wehr Haus begeben habe und den Präsidenten auszufragen, ein Mitglied zur amerikanischen Abrüstungskonferenz zu ernennen. Nach dem Empfang erklärten sie, daß sie von den Abrüstungskonferenz durchaus befreit seien, der ihnen erklärt wurde, daß er bereit sei, eine Frau als Delegierte zur Abrüstungskonferenz zu ernennen. Das einzige wichtige Mitglied des amerikanischen Vertreterkreises, Alice Hamilton, erklärte auf die Frage, ob eine Frau zum Mitglied der Abrüstungskonferenz ernannt werden sollte, daß sie nicht glaube, daß nur eine einzige amerikanische Frau die notwendigen Eigen-

schaften besitze, um der Delegation anzugehören. Denn um Mitglied der amerikanischen Kommission zu sein, müsse eine Frau Erfahrung in internationalen Angelegenheiten, namentlich in der Diplomatie, besitzen, sie müsse irische Sprachen und die Lebensbedingungen fremder Länder kennen, müsse sich in einer geschickten logischen Art und Weise und endlich vor allem mehr hören und weniger sprechen.

Die Ungewißheit in Irland.

Dominion-Homeric als Mindestforderung.

(Privatmeldung.)

London, 19. August.

Unentworfene Mitglieder der zwei Häuser des Parlaments befassten in einer privaten Besprechung die irische Frage. Sie protestierten gegen das Angebot, welches die Regierung an Irland gemacht habe, wegen der sehr weitgehenden und gefährlichen Bestimmungen, die in diesem Angebot enthalten sind, besonders auch gegen die Ermächtigung, daß die Einwohner ein eigenes Heer aufstellen dürfen. Außerdem meinen die Unionisten, daß das Angebot unannehmlich ist mit dem Gesetz bezüglich Homeric, das im vorigen Jahre angenommen wurde.

Man weiß noch immer nicht, welche Haltung der Lord Curzon hinsichtlich der britischen Vorschläge einnehmen wird. Man rechnet vielfach mit einer Ablehnung; aber das britische Kabinett hat sich geäußert, falls es zu einer Ablehnung kommen sollte, dennoch den Zugrieden, soweit England in Betrodrt kommt, fortzusetzen. Ausdrückungen der Sinnier werden von britischer Seite nicht dominiert werden, daß man von der Sinnierregierung verlangt, sie solle selbst solche Ausdrückungen unterbreiten. Falls die Sinnierregierung sich jedoch als möglich erweise, um solche Ausdrückungen nicht zu unterbreiten, so würde England genötigt sein, militärisch einzugreifen. Die „Evening Standard“ erzählt, ist für diesen Fall eine großzügige Expedition und die fortgesetzte Drohung Südtindlands zur See geplant worden.

Aus Dublin kommt die Meldung, daß in Kreisen der gemäßigten Sinnierführer die Ansicht herrscht, England möchte seine Verpfändung zu interpretieren, wie General Smuts es in seinen bekannten Brief getan hat, so daß schließlich die Dominion-Homeric für Irland aber irgend welche Einschränkungen als Angebot gemacht würde. Falls die britische Regierung dazu übergehen wollte, wäre der Weg zur Verwirklichung weitgehend mit den gemäßigten Elementen in Irland vollkommen frei.

Stuttgart.

(Von unserem Korrespondenten.)

P. G. Stuttgart, 19. August.

Die Landeshauptstadt Württembergs bietet dem Fremden, der hier ankommt, sogleich einen malerisch imponierenden Anblick. Schon bei der Einfahrt des Zuges in den Hauptbahnhof fällt der Blick auf die mächtige, infolge des Krieges leider bisher unvollendet gebliebene Anlage des neuen großen Personenbahnhofs. Ein vierstöckiger Turm ragt zu gewaltiger Höhe empor, gleich dem Wahrzeichen einer Zeit, deren Wehen sich uns noch kaum enthüllt hat; roh behauene Quadersteine stützen sich hoch übereinander und bilden eine eigenartige Silhouette. Die Macht der Erfindung wirkt durch und durch, ungehört und fremdartig; halb oder erkennt man die Kraft und Größe der Wirkung dieser neuerartigen Bauformen, die frei von Ueberlieferung, dem Geiste einer neuen Zeit Ausdruck verleihen. Der prägnanteste Eingangsbau vermittelt dem Fremden den ersten Eindruck vom Stadtbild Stuttgarts. Professor Bonatz, ein Schüler Theodor Filzfers, hat hier sein bedeutendstes Gestaltungsvermögen erprobt, und schon die Wirkung der ersten Bauteile des Empfangsgebäudes der neuen Bahnhofsanlage läßt erkennen, daß es ein großer Wurf vorzüglich gelang.

Warten in bewegter Uebergangzeit, mitten in der Arbeit an großen Unternehmungen ward Stuttgart vom Kriege betroffen. Im Jahre 1914 war ein Jahrzehnt verfließen, seitdem die benachbarte Stadt Camphal und die Ortshausen Interflurheim und Wangen nach Stuttgart eingemeindet wurden. Die Hauptstadt wurde dadurch zum „Groß-Stuttgart“. Draußen bei Interflurheim, wo die Stuttgarter Außenbezirke in Gärten und Weinbergen sich verlieren, ist das Hauptindustriegebiet Stuttgarts. Es erhebt sich hier seit Beginn der neunziger Jahre u. a. die gewaltigen Betriebsanlagen der Daimler-Motoren-Gesellschaft, ein Unternehmen, dessen Werke mit der Eingemeindung Interflurheims zu Stuttgart kamen, für die Hauptstadt auch als Stuetzwerk wertvoller Zuwachs. Wo einstmal's Weinärten und Gemüsebauern von Interflurheim ihre Vorendien hatten, den Ackerpflügen während an den Gängen des Hofes, die Ernten in der Sommermonate raffen, erobert nun ein einziges Vierteljahrhundert der Boden unter den Stampfen, Fräsen der Maschinen. Die Eingemeindung dieses bedeutamen Industriegebietes nach Stuttgart hat seinerzeit die Bahn für eine erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung freiergemacht. Die Stuttgarter Großindustrie wuchs und wuchs. Württemberg im allgemeinen und Stuttgart im besonderen waren von jeder der Jahre für eine hochentwickelte Fertigungsindustrie für Qualitätsarbeit im besten Wertinne; das war der Boden, auf dem namentlich auch die Automobilindustrie zu großartiger Höhe sich entfalten konnte. Bescheiden für die rege Schöpfungsarbeit, die die einheimische Industrie befehl, sind die Veruche der Daimler-Werke auf Angleichung neuer Industriezweige an ihre Hauptproduktion. Die Herstellung von Schweißmaschinen besonderer Bauart soll nun hinzukommen — um in der Produktion wie für den Handel mehr als nur ein Glied im Feuer zu haben. Die Veruche mit den neuen Erzeugnissen sind allerdings noch nicht abgeschlossen.

Unter dem Krieg und seinen Folgen hat Stuttgart vielfach weniger gelitten als andere deutsche Großstädte, als zum Beispiel Berlin, Düsseldorf oder Hamburg. Als einige Großstädte eines Landes mit reicher landwirtschaftlicher Produktion überhand Stuttgart die Ernährungsmittel der Bevölkerung zu liefern, die die Großstädte im Norden. Zahlreiche Jahre sind es natürlich trotzdem, eine Stadt und ein Land, deren Industrie vor allem auf Fertigtartrate eingestellt ist, mußten schon in die schwierigste Lage kommen, als nach dem Kriege ein rascher Uebergang in die Friedenswirtschaft gefunden werden sollte. Für die erste Zeit behalt man sich in der Industrie damit, daß man die Wäpne fort beahle, auch wo seine oder nur geringe Arbeit geleistet wurde. Die „Erfahrungspolitik“, die im Kriege und schon vorher von den Verwaltungen der Unternehmen, die in Aktienform geführt werden, betrieben worden war, legte nun diese Methode ins Land, zugunsten, bis eine Umstellung in die Friedenswirtschaft erfolgen konnte. Aus eigener Kraft kam man über Schwierigkeiten hinweg. Die qualifizierten Stuttgarter Arbeiter haben es, nachdem erst einmal die Fieberjahre der Revolution überwunden waren, gelernt, sich der neuen Wirtschaftzeit anzupassen. Der Wandel der Zeit tritt besonders in der vorliegenden Reichsstadt Stuttgart deutlich zutage. Der ganze Reichthum organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verlamellen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salutschau war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisierte Spezialmesse (allgemeine Muttermesse sollen nicht veranlaßt und Leipzig keine unmittelbare Konkurrenz gemacht werden), um Gut- oder Spielwaren, oder Edelmetallausstellungen. Es ist gleichsam eine Symphonie deutscher Arbeit, die jetzt diese lange Nacht von Gemächern durchläuft, die vor dem gelegentlich nur höflichen Repräsentationszwecken gebiet haben. Vom Stuttgarter Handelshof, diesem Zentrum des wirtschaftlichen Lebens der Stadt, strahlt ein Licht gegen Schließens bestrahlend nach allen Seiten aus; die belebende Wirkung der Stuttgarter Messen tritt schon heute in der Volkswirtschaft Süddeutschlands im ganzen deutlich zutage.

*
Für die führenden Persönlichkeiten Stuttgarts war es schon lange ein Ziel, aufs innigste zu wünschen, Stuttgart zu einem

welchen wirkenden Stütze süddeutscher Kultur zu machen. In der ständischen Welt waren von jeher hervorragende Kräfte tätig, und das würtembergische Land ist heute nicht nur ein Stück und ein Teil der deutschen Nation, sondern ein Stück und ein Teil der deutschen Kultur. Die ständische Welt waren von jeher hervorragende Kräfte tätig, und das würtembergische Land ist heute nicht nur ein Stück und ein Teil der deutschen Nation, sondern ein Stück und ein Teil der deutschen Kultur.

Die Rigaer Messe. 80 Prozent der Aussteller aus Deutschland. Die Hoffnung auf die Wiederaufhebung des russischen Marktes.

Die Rigaer Messe.

Man darf östliche Verhältnisse nicht mit dem Maßstab des Westens messen. In Deutschland wäre ein internationales Messunternehmen das Größtartige wäre die Rigaer Messe geeignet hätte, kaum als geltend betrachtet worden - in Estland ist man von dem Erfolg abgesehen betriebsfähig und hofft, daß die Anbahnung Rigaer Beziehungen zum westlichen Handel vorbereitet wird.

Agreements für den neuen Reichskommissar für die besetzten Gebiete.

Die Serben räumen Banat.

Die südöstliche Ministerzeit hat heute beschlossen, das Kommando über Banat zu räumen.

Durch den Entschluß des serbischen Ministerrats wird die gefestigte ungarische Regierung des Neuben Bañffy abgegebene Erklärung entgegenkommen gerechtigt, daß der letzten Ereignisse von ständischer fernster Bedeutung Aufnahme. Die serbische Regierung betrachtet zwar mit Sympathie die Absenkung der serbischen Republik Banat durch die dortige Arbeiterschaft.

Die griechisch-türkischen Kämpfe.

Schlacht bei Corbion.

Korinth meldet aus Smyrna, daß die Türken 28 Majah, die sie gelang nehmen, vor ein Kriegsgeschäft stellen, das sie zum Ende verzweifelt, weil sie in der griechischen Armee gefesselt hatten.

Der Korrespondent der Daily Mail, in Smyrna meldet, daß bei Corbion am Seeländischen Meer von Angora entfernt, ein Schicksal zwischen Griechen und Türken stattfand.

Dieses Kriegen wird gemeldet, daß man dort annahme, die Türken seien bemüht, jedes amtliche Zusammenreffen mit den Griechen zu vermeiden, nach der letzten Nachricht der Türken sei der Befehl von Subi-offizier bewies.

Die verhinderte Durchreise Korsanths

durch das Abstimmungsgebiet.

Die polnische Pressagentur deklariert die Nachricht, daß Korsanth bereits in Warschau sei, er habe Paris erst Dienstag verlassen und komme erst heute in Warschau an.

Der französische Kommissar soll ihm die Erlaubnis dazu gegeben haben, dagegen hätten der Engländer und der Italiener kein Ansehen geltend gemacht und ihm mit sofortiger Zurückweisung gedroht.

„Notru“.

Erfassung im Theater in der Königsgräber Straße.

Subermann steht, kühnlich genannt, - ob auch politisch, ist hier völlig belanglos - noch immer auf dem „Gott stalle England“-Standpunkt. Man folgt, die Beschäftigung mit Politik verbindet den Charakter, und meist damit vernünftig nur, daß die sogenannte scheidung Menschen manchmal allerwertvollste Diplomaten seien.

Aber diese sind die Erlaubnisse. Subermann meint, ohne solche kleinen Erlaubnisse, verflucht, indem er in einer Trilogie das „deutsche Schicksal“ (weiter nichts) dramatisch zu schildern versucht, ohne Rettung in ein ledeloses Kriegerereignis, ist, dieser „Notru“ hätte niemals laut werden dürfen!

Im Rahmen einer flüchtigen Schilderung kann die Lage Stuttgarts in der Gegenwart nicht irgendwie erschöpfend dargestellt werden. Man kann da nur in großen Zügen, ständ- und frommpolitisch, gleichfalls in Frage von der Vorgesicht, eine kurze Skizze nachzeichnen, das Wesentliche herausheben. Die Eigenart des Stuttgarter Wirtschaftslebens, das ganze wirtschaftliche Werden dieser Stadt wird bestimmt, durch die Eigenart und Besonderheiten des schwäbischen Volkscharakters: hier sind seine treibenden Elemente, die starken Wurzeln seiner Kraft.

Bessere Auslichten hatten von vornherein die Aussteller aller für die Wanderschaft und die Verwendung landwirtschaftlicher Produkte in Betracht kommenden Maschinen und Geräte. Beherrschten deutsche Firmen sich über die Haupt- und Ausschlaggebild - fast 80 Prozent der Aussteller kamen aus Deutschland - so hatten die deutschen Fabrikate ganz besonders auf diesem Gebiet die Führung.

Aber, wie gelangt, es handelt sich um einzelne Firmen, die solche Ergebnisse vorzeigen konnten, und zwar fast ausschließlich um deutsche und schwäbische Firmen, während die Spanische Industrie, besonders aber die Engländer und Amerikaner noch schlechter abschnitt.

Wie wir erfahren, enthält die Nachricht, daß die internationale Rheinlandkommission an die Erteilung eines

Potsdam in Farben.

von Fritz Stahl.

In der „Kunsthochzeit“ stand ein Artikel von C. F. Fortier, in dem mit bitterbittern Worten - Sumaper und so - die farbige Behandlung des Kathausfalls in Potsdam beurteilt war.

Nicht gerade, daß ich von den Ausführungen dieses Kritikers überzeugt war. Nein. Aber über die farbige Behandlung einer Gruppe nicht, während „die Gerüche noch stehen“, ist sehr richtig, aber nicht ganz ernst zu nehmen. Und außerdem spürt man in seinen Ausführungen die Angst des Bürgers vor der Farbe, wie das Empirie der europäischen Menschheit eingetrichtert hat, und auf die sie als auf einen noblen Geschmack noch dazu stolz ist.

Warum ist trotzdem das große Schicksalsgericht mitnahm? Die Präsumption ist nach laulend erwidert, daß es etwas seltsam gemacht wird, auch wenn ich einmal ein richtiges Gebot da ist.

Dämmerung schon jetzt einen. Es wäre leicht gewesen, durch ein bühnen Pattierung diesen Zustand vorzuzugleichen.

Also man geht, wenn es dämmer, auf den Markt in Potsdam, und man wird ein festesge Kreditkarteid von überausstem Reich gesehen.

Das Rathaus ist rosa, aber nicht hell, sondern durch eine Abtönung nach gelb zu etwas verberbt. Ein dunkles Grau deut das Parkament, die Schalen sind hellgelb, weiß abgelegt, die Figuren und Wappenteller weiß, die Riegel grau mit einem zerlegten Ton, der sehr fein zum Himmel steht.

Ruhnapart! Wahrhaftig! Ich bin sicher, daß diese Gruppe niemals auch nur annähernd so gelblich-dunkel in der Farbe gewesen ist wie jetzt. Fast zu rötlich, um doch auch ein frisches Wortchen zu alles hängt nun davon ab, wo weiter wird.

Das hat ja ein Fleck, der aus dem Ganzen herausfällt. Die Farbe und Grundausstattung der Umgebung wird untrüglicherweise immer weniger schön sein, es müßte sich mit der Zeit weiterempfehlen werden. Der Künstler, der ich nicht kenne, ist der rechte Mann. Man lasse ihn zunächst einmal den ganzen Farbspiel erneuern! Es braucht keineswegs farblich zu werden. Nicht alle Bauten, die hier stehen, verfügen heute. Aber auch Grau, schon in den Gebäuden des Kathausfalls vorbereitet, bringt nicht dumpf zu sein und kann zittern.

